

ILONA
ANDREWS

Stadt der Finsternis

EIN NEUER
MORGEN

LYX

ROMAN

digital

Curran hatte recht, was Mahon betraf. Es war unwahrscheinlich, dass der Bär, wie Mahon auch genannt wurde, für Eduardos Verschwinden gesorgt hatte. Es würde nicht zu seinem Moralkodex passen. Aber falls Eduardo von sich aus verschwunden war, könnte Mahon die Situation ausnutzen. Er müsste einfach nicht so intensiv nach ihm suchen. George hatte eine riesige Familie auf ihrer Seite. Sie war in Atlanta aufgewachsen, und wenn sie verschwinden sollte, würde der gesamte Schwer-Clan nach ihr suchen. Eduardo hingegen war ein Außenseiter. Er war vor ungefähr drei Jahren nach Atlanta gekommen, und soweit ich wusste, hatte er im Bundesstaat keine Verwandten.

»Ich weiß nicht, ob er tot oder am Leben ist.« George verlor die Fassung. Tränen schossen ihr in die Augen. Ihre Stimme wurde zu einem nervösen Brüllen. »Er könnte irgendwo tot in einem Graben liegen, und niemand sucht ihn. Ich habe ständig das Bild vor Augen, wie er kalt und tot irgendwo im Dreck liegt. Vielleicht sehe ich ihn nie wieder. Wie kann so etwas passieren? Wie kann jemand, den man liebt, plötzlich weg sein?«

Curran stieß sich von der Wand ab und legte sanft seine monströsen Arme um sie. »Das wird schon wieder«, sagte er ruhig. »Kate wird ihn finden.«

Ich wusste nicht, ob ich mich freuen sollte, dass er absolutes Vertrauen in mich hatte, oder ob ich wütend sein sollte, weil er ein Versprechen gab, das ich womöglich nicht halten konnte. Ich beschloss, mich zu freuen, denn ich sah, dass auf unserem Weg eine Mine vergraben war, und musste ihnen davon erzählen.

George weinte geräuschlos, Tränen der Sorge und der Wut flossen aus ihren Augen. Sie hatte mir auf der Reise zum Schwarzen Meer den Rücken gestärkt. Sie hatte für das Rudel gekämpft und ihren Arm geopfert, um eine Schwangere vor der Ermordung zu bewahren. Sie war sonst immer optimistisch und zuversichtlich und fühlte sich wohl in ihrer Haut. Sie lachte viel und sagte immer, was sie dachte, weil sie ihre Meinung sehr gut vertreten konnte. Und jetzt weinte sie und war in Panik, und es machte mich wütend, denn in dieser Welt lief etwas völlig falsch. Das Leben war stets unfair, aber das hier war zu viel. Ich musste es wieder in Ordnung bringen.

George trat von Curran zurück und wischte sich das Gesicht mit der Hand ab, versuchte, die Tränen wegzuwischen.

»Wir haben ein Problem«, sagte ich. »Wenn wir anfangen, an diesem Strick zu ziehen, könnte das andere Ende zum Schwer-Clan führen. Selbst wenn George uns und *Cutting Edge* offiziell anheuern würde, um nach Eduardo zu suchen, könnte Jim es trotzdem blockieren. So steht es in unserem Vertrag. Als das Rudel Startkapital für *Cutting Edge* genehmigte, wurde die Klausel eingefügt, dass alle Ermittlungen vom Herr der Bestien absegnet werden müssen, wenn ein Mitglied des Rudels an einem Verbrechen beteiligt sein sollte. Jim hat ein Vetorecht.«

»Wer hat das eingefügt?«, knurrte George.

Ich nickte Curran zu. »Er.«

»Damals schien es mir eine gute Idee zu sein«, sagte er.

»Und wie umgehen wir das?«, fragte ich.

Curran blickte zu George. »Ich werde dich etwas fragen, und ich möchte, dass du gut überlegst, bevor du antwortest. Hat Eduardo Ortego jemals die Absicht geäußert, dass er als Mitglied meines Teams das Rudel bei meinem Weggang verlassen möchte?«

Nicht schlecht. Wenn Eduardo zusammen mit Curran das Rudel verließ, wäre Curran berechtigt und verpflichtet, ihn zu beschützen.

George richtete sich zur vollen Größe auf. »Ja.«

Ich hatte das deutliche Gefühl, dass sie soeben gelogen hatte.

»Ich habe ebenfalls die Absicht, zusammen mit dir das Rudel zu verlassen«, sagte sie.

Au weia.

»Überleg es dir gut«, sagte Curran. »Das bedeutet, dass du die Verbindung zu deinem Clan abbrichst. Deine Eltern werden auch nicht begeistert sein. Wenn sich herausstellt, dass dein Vater mit Eduardos Verschwinden nichts zu tun hatte, könntest du es bereuen.«

»Gib mir den Vertrag«, sagte George.

Curran rührte sich nicht.

»Curran, gib mir das Papier.«

Er ging zum Regal, nahm von oben eine Heftmappe, in der ein leerer Trennungsvertrag lag. »Sobald du unterschrieben hast, musst du dich innerhalb von dreißig Tagen vom Rudel trennen.«

George nahm den Stift und schrieb ihren Namen in die Zeile für die Unterschrift. »Das ist kein Problem. Ich kann schon heute Abend gehen.«

»Nein, das kannst du nicht«, sagte ich. »Du musst zurück.«

»Warum?«

»Weil wir nicht einfach in die Festung einmarschieren und Nachforschungen anstellen können«, erklärte Curran. »Das verbietet uns das Rudel-Gesetz. Das weißt du. Es ist ein Kompromiss: Wir werden niemanden beeinflussen, mit uns zu kommen, und Jim darf nicht einschreiten, wenn jemand es tut. Wir gehören nicht mehr dem Rudel an, du aber schon.«

»Du musst zurückgehen, deine Arbeit tun und dich umhören«, sagte ich. »Du bist sehr beliebt und wirst respektiert. Auch Eduardo war sehr beliebt. Vielleicht hörst du etwas. Falls jemand vom Schwer-Clan für Eduardos Verschwinden gesorgt hat, wird ihn deine Anwesenheit ständig daran erinnern. Die Schuld wird an ihm nagen, er könnte ein schlechtes Gewissen bekommen und möchte vielleicht ins Reine kommen oder dir zumindest die richtige Richtung zeigen.«

»Ich kann kämpfen«, knurrte George. »Dass ich nur einen Arm habe, heißt nicht ...«

»Ich weiß, dass es dich nicht behindert«, sagte Curran. »Aber ich brauche dich im Innern des Rudels. Rede mit Patrick. Du kannst ihn an deinem schlechtesten Tag locker übertreffen. Mach ihm ein Kompliment, dass er auf dich aufpasst. Hör dir an, was er weiß. Es könnte uns helfen, Eduardo zu finden.«

Sie dachte darüber nach. »Okay.«

Ich zog den Notizblock näher zu mir heran. »Jetzt musst du mir von Eduardo erzählen. Wo wohnt er, wie ist seine Familie so, was macht er gern? Erzähl mir alles.«

Dreißig Minuten später waren wir fertig.

»Ich gehe jetzt besser nach Hause«, sagte George.

»Wir haben genügend Schlafzimmer«, sagte ich. »Warum bleibst du nicht über Nacht hier?«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, ich will zu Hause sein, falls er anruft. Wirst du ihn finden, Kate?«

George sah mich mit einer mir vertrauten ängstlichen Hoffnung in den Augen an. Ich hatte sie schon oft in den Gesichtern von Leuten gesehen, die an der Grenze ihrer Belastbarkeit waren. Manchmal liebt man jemanden so sehr, dass man, wenn ihm etwas zustößt, alles tut, um zu helfen. Würde ich versprechen, Eduardo herbeizuzaubern, wenn George sich selbst ins Herz stach, würde sie es sofort tun. Sie war am Ertrinken und bat mich um ein paar Strohhalme, an denen sie sich festhalten konnte.

Ich öffnete den Mund, um zu lügen, aber ich konnte es nicht. Beim letzten Mal, als ich versprach, jemanden zu finden, fand ich nur eine angeknabberte Leiche. Das war der Grund, warum Julie bei mir lebte. »Ich verspreche dir, dass wir alles tun, was wir können. Wir werden suchen und nicht ruhen, bis wir etwas gefunden haben, oder du uns bittest, es sein zu lassen.«

Die Erleichterung war ihren Augen anzusehen. Doch sie hatte von dem, was ich sagte, nur »bis wir etwas gefunden haben« gehört. »Danke.«

George ging. Ich machte mich auf den Weg nach oben, während Curran unten nach den Türen sah. Das war unser nächtliches Ritual. Er prüfte unten die Türen, ich die Fenster in der ersten Etage, während Julie für die Fenster in der zweiten zuständig war. Ich stieg in die erste Etage und blieb stehen. Julie saß in ihre Decke gehüllt auf dem Treppenabsatz. Sie hielt eine Eule aus Stoff im Arm.

Ich erinnerte mich an Julies Gesicht, als sie mir erzählte, dass sie den zerfetzten Körper ihrer Mutter gesehen hatte. Das hatte sich in mein Gedächtnis eingepägt. Nachdem Julies Vater gestorben war, trank ihre Mutter zu viel und kümmerte sich nicht mehr so wie früher um Julie, obwohl sie ihre Tochter innig liebte und Julie sie ebenfalls mit der aufrichtigen Hingabe eines Kindes liebte. An jenem Tag starb ein Teil von Julies Kindheit, und ganz gleich, wie sehr ich mich bemühte, ich konnte ihr nichts davon zurückgeben. Ich hatte mir so sehr gewünscht, Jessica Olsen lebend zu finden, aber sie war schon gestorben, bevor ich mit der Suche anfang.

Julie redete nicht darüber. Sie erwähnte nie den Namen ihrer Mutter. Eines Tages gingen wir die Straße entlang und kamen an einem privaten Flohmarkt vorbei, als Julie, ohne ein Wort zu sagen, stehen blieb. Sie ging zur Kiste mit den Spielsachen und zog eine große ausgestopfte Spielzeugeule heraus, nicht mehr als eine Kugel aus braunem Samt mit zwei bescheuerten weißen Augen, einem gelben Dreieck als Schnabel und zwei flatterigen Flügeln. Sie umarmte sie, und ich sah eine herzerreißende Verzweiflung in ihren Augen. Ich kaufte die Eule auf der Stelle, und sie nahm sie mit nach Hause. Später erzählte sie mir, dass sie genauso eine als kleines Kind gehabt hatte. Diese Eule war eine heimlich aufbewahrte Erinnerung an die Zeit, als sie glücklich gewesen und von zwei Menschen geliebt und beschützt worden war, die in sie vernarrt waren und sich nie hätten träumen lassen, dass eines Tages alles zerstört werden könnte. Es war ein Jahr her, seit wir sie gefunden hatten, und sie umarmte sie immer noch beim Einschlafen.

»Ich habe ihr den Rest Apfelkuchen gegeben«, sagte Julie. »Ich hoffe, das geht in Ordnung. Als Bäarin mag sie süße Sachen. Danach fühlte sie sich etwas besser.«

»Das geht in Ordnung«, sagte ich.

»Du wirst ihn finden, nicht wahr?«

»Ich werde es versuchen.«

»Ich helfe dir«, sagte Julie. »Sag mir, wenn du irgendwas brauchst.«

»Mach ich.«

Sie nahm ihre Eule und die Decke und stand auf. »Ich mag Eduardo und George. Sie sind immer nett zu mir.« Sie zögerte. »Ich will nicht, dass sie spüren muss, wie es ist.«

Mir blieb fast das Herz stehen. Es schmerzte. »Ich weiß.«

Julie nickte und ging in die zweite Etage hinauf.

Ich würde Eduardo finden. Ich würde ihn finden, weil er mein Freund war, weil George schon genug gelitten hatte und eine Chance verdiente, glücklich zu sein, und weil ich wusste, wie es ist, wenn einem jemand entrissen wird, den man liebt.

KAPITEL 3

Am Morgen funktionierte die Technik wieder, ich war in unserer sonnigen Küche und bereitete einen kleinen Turm aus Eierkuchen zu. Julies Schule begann erst um neun Uhr, weil die Fahrt im Dunkeln im Atlanta der Nachwende für Schulkinder viel zu gefährlich war. Also machten wir unseren eigenen Stundenplan. In unserer Branche hatten wir keine garantierte Mittagspause und waren auch zum Abendessen nicht immer zu Hause, also war das Frühstück unsere Familienmahlzeit. Gestaltwandler hatten einen schnelleren Stoffwechsel als normale Menschen und nahmen wahnsinnige Mengen an Nahrungsmitteln zu sich. Curran war da keine Ausnahme. Im Ofen brutzelte ein Pfund Speck. Es auf dem Herd zu braten endete jedes Mal in verbranntem Speck, einer Rauchwolke und damit, dass alles um mich herum voller Speckfett war. In einer anderen Pfanne schmorten zwei Pfund Würstchen, und ich war bei meinem zehnten Eierkuchen.

Die Sonne schien durch die Fenster und zeichnete lange Rechtecke auf den gefliesten Boden, glitt über den hellen Stein der Küchenarbeitsflächen und spielte auf dem Holz der Schränke, wobei sie dem dunklen Lack rote Glanzlichter aufsetzte. Die Luft roch nach gebratenem Speck. Ich hatte das Fenster geöffnet, und eine kühle Brise trieb durch den Raum. Eigentlich war es zu kalt, aber das machte mir nichts aus.

Nach dem Frühstück würde Julie zur Schule gehen und wir zur Söldnergilde. Es war der beste Ort, um mit der Suche nach Eduardo zu beginnen. Laut George war Eduardos Familie nicht im Bild. Seine Eltern lebten irgendwo in Oklahoma, aber Eduardo hatte keinen Kontakt mit ihnen. Er hatte keine Geschwister. Er war zu allen freundlich, aber George war seine beste Freundin. Er verbrachte seine ganze Zeit mit ihr.

Julie stapfte in die Küche, ließ sich auf einen Stuhl fallen und strich sich das blonde Haar aus dem Gesicht. Es war genauso schmutzverkrustet wie ihre Jeans. Als ich sie vor Jahren auf der Straße aufgelesen hatte, war sie ausgehungert gewesen, fast schon spindeldürr. Jetzt war sie fünfzehn. Gutes Essen und ständiges Training hatten sich ausgezahlt: Ihre Arme waren kräftig, ihre Schultern breiter, und sie strahlte mit ihrer Haltung die Zuversicht eines Menschen aus, der wusste, dass jederzeit ein Angriff kommen mochte, den er abwehren konnte.

»Ich will ein neues Pferd.«

Ich runzelte die Stirn.

Curran bahnte sich von der Terrasse hinter dem Haus den Weg in die Küche. Blond, mit breiten Schultern und muskulös, bewegte er sich auch in Menschengestalt wie ein Raubtier. Es spielte keine Rolle, ob er Pelz oder wie jetzt ausgeleierte Jeans und ein einfaches graues Sweatshirt trug oder auch gar nichts, sein Körper verriet jederzeit eine angespannte, kaum zurückgehaltene Kraft. Als er vor einem Monat in seiner anderen Gestalt zu unserem ersten gemeinsamen Job gekommen war, hatte sich der Kunde im Wagen eingesperrt und geweigert herauszukommen. Curran nahm Menschengestalt an,